

Seit vielen Jahren treffe ich mich einmal im Jahr mit engen Freunden, die auch im vollzeitigen Gemeindedienst sind. Drei Tage lang tauschen wir uns aus, beten füreinander und genießen die Gemeinschaft. Auch während des Jahres bleiben wir im Kontakt und schicken uns Nachrichten, Buchempfehlungen und Gedanken. Vor ein paar Tagen ploppte in unserer WhatsApp Gruppe eine Nachricht von Tony auf, einem Pastor aus einer freien Gemeinde. Er erzählte, dass er am Sonntag über „Unterwerfung“ predigen wird. Wow, dachte ich: Ein spannendes Thema. Und dann fing ich an, darüber nachzudenken. Seitdem geht mir das Thema nicht mehr aus dem Kopf. Darum wird nicht nur Tony darüber predigen, sondern auch ich. Ich bin gespannt, seine Predigt im Nachhinein zu hören.

Unterwerfung. Es gibt kaum ein negatives klingenderes Wort als dieses. Unterwerfung. Da gibt es Person A die sich Person B unterwirft und damit sich in die Entscheidungsgewalt dieser Person begibt. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber bei mir tauchen ganz schnell Bilder aus dem Krieg auf. Bilder, die nicht schön sind. Bilder, in denen ein Mann im Dreck liegt und ein anderer seinen Fuß auf den Kopf des im Dreck liegenden Mannes stellt. Unterwerfung hat auch immer mit Macht zu tun. Mit Aufgeben. Mit dem Eingestehen der eigenen Schwäche. Mit Kapitulation.

Ihr seht: Das Thema der heutigen Predigt wird richtig schön, erbaulich, tröstend und erquicklich...

Mal im Ernst: Ich hoffe, dass genau das am Ende der Predigt geschehen wird: Das wir eine Dankbarkeit und Freude erleben, für die Freiheit und Sicherheit, die uns Jesus gibt.

Los geht`s:

Wie kommt man auf so ein Thema? Unterwerfung?

Hm... wahrscheinlich weil es die Grundgeschichte des christlichen Glaubens ist. Wir glauben an einen Gott, der diese Welt, das Weltall und einfach alles gemacht hat. An einen Gott, der alle Macht hat. Das macht ihn zum König aller König. Zum Herrn aller Herrn. Alles gehört ihm. Er hat den absoluten Machtanspruch. „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf der Erde“, sagt Jesus und verbindet das mit einem Auftrag: „Darum geht hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Und diese Taufe ist immer auch ein Zeichen des Herrschaftsbereiches. Auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Auf dessen Namen wir getauft sind, dem gehören wir. Hört euch dazu nochmal die Predigt an Jochen zum Thema Taufe an.

Jedes christliche Leben fängt mit diesem Herrschaftswechsel an: Es ist das, was wir Lebensübergabe nennen. Ich gebe Jesus mein Leben. Ich gebe ihm die Kontrolle ab.

Das Ganze mag sich jetzt ein wenig philosophisch und theoretisch anhören. Aber dieser Herrschaftswechsel wird ganz konkret im Leben. Im Alltag. In dem Moment, in dem du aufstehst. In der Begegnung mit deinem Ehepartner, mit deinen Kindern, deinen Kollegen,

deinen Freunden und Nachbarn. Besonders wenn es in diesen Beziehungen gerade kriselt. Es wird relevant in der Art wie du deine Geschäfte tätigst. Es bestimmt welche Seiten, Bilder und Videos auf deinem Smartphone auftauchen und welche geblockt sind. Es hat Auswirkungen wofür du deine Ressourcen, deine Zeit, deine Kraft dein Geld einsetzt – und wofür nicht. Es beeinflusst deine persönliche Ethik, die Dinge die die du als „gut“ ansiehst, oder als „falsch“. Besonders in gesellschaftlich relevanten Themen.

Lebensübergabe. Manchmal frage ich mich, ob wir Christen eigentlich eine Ahnung haben, wie das für Menschen klingt, die noch nicht an Jesus glauben. Warum sollte jemand so etwas machen? Wie naiv und unselbstständig klingt das denn bitte schön? Widerspricht das nicht total dem menschlichen Wunsch nach Freiheit und Selbstbestimmung? Sind wir nicht eigentlich dazu gemacht, selbstständig und frei zu leben? Geben Christen diese Freiheit auf? Schreckt das Menschen nicht eher ab Christen zu werden?

Geben Menschen ihre Freiheit und Selbstbestimmung auf, wenn sie Christen werden? Das ist eine spannende Frage. Und die Antwort ist nein. Denn man kann nur etwas aufgeben, was man schon hat. Wenn ich zu Jörg gehe und ich sage: „Du, ich gebe meinen Porsche an dich ab“ klingt das erstmal sehr nett von mir... nur... ich habe gar keinen Porsche. Darum kann ich ihn auch nicht abgeben. Das Beispiel mit dem Porsche ist so unglaublich flach... aber in real ist es mit uns und unserer Freiheit nicht anders. Das, was nun, kommt mag, besonders wenn du noch nicht an Jesus glaubst, unerhört klingen... aber bitte lass dich mal auf den Gedanken ein und prüfe ihn, ob er für dich nicht vielleicht doch zutrifft:

Jetzt kommen wir endlich zum Predigttext. Er fängt mit einem Aufschrei vom Apostel Paulus an:

*Ich aber bin meiner eigenen Natur ausgeliefert; ich bin an die Sünde verkauft und ihr unterworfen.*

*Ich verstehe selbst nicht, warum ich so handle, wie ich handle. Denn ich tue nicht das, was ich tun will; im Gegenteil, ich tue das, was ich verabscheue.*

*Wenn ich aber das, was ich tue, gar nicht tun will, dann gebe ich damit dem Gesetz recht und heiße es gut.*

*Und das bedeutet: Der, der handelt, bin nicht mehr ich, sondern die Sünde, die in mir wohnt.*

*Ich weiß ja, dass in mir, das heißt in meiner eigenen Natur, nichts Gutes wohnt. Obwohl es mir nicht am Wollen fehlt, bringe ich es nicht zustande, das Richtige zu tun.*

*Ich tue nicht das Gute, das ich tun will, sondern das Böse, das ich nicht tun will.*

*Wenn ich aber das, was ich tue, gar nicht tun will, dann handle nicht mehr ich selbst, sondern die Sünde, die in mir wohnt.*

*Ich stelle also folgende Gesetzmäßigkeit bei mir fest: So sehr ich das Richtige tun will – was bei mir zustande kommt, ist das Böse.*

*Zwar stimme ich meiner innersten Überzeugung nach dem Gesetz Gottes mit Freude zu,*

*doch in meinem Handeln sehe ich ein anderes Gesetz am Werk. Es steht im Kampf mit dem Gesetz, dem ich innerlich zustimme, und macht mich zu seinem Gefangenen. Darum stehe ich nun unter dem Gesetz der Sünde, und mein Handeln wird von diesem Gesetz bestimmt.*

*Ich unglückseliger Mensch! Mein ganzes Dasein ist dem Tod verfallen. Wird mich denn niemand aus diesem elenden Zustand befreien? (Römer 7,14-24)*

Paulus wird hier sehr ehrlich. Er lässt alle Masken fallen. Er reflektiert sein Leben und erkennt eine Gesetzmäßigkeit: Er will das Gute tun, aber schafft es nicht.

Paulus möchte das „Richtige“ tun. Er will ein Leben führen, dass gut ist. Und damit ist er nicht allein. Ich vermute stark, dass jeder hier im Raum denselben Wunsch hat. Und sehr wahrscheinlich die meisten Menschen auf der Erde auch. Nur die wenigsten stehen morgens auf uns sagen sich: „Ha, heute ist wieder ein Tag um so richtig böse und ungut zu sein.“ Diese Typen, diese Bösewichte, gibt es meist nur Disney oder Pixar Filmen. Im realen Leben sieht es so aus, dass die meisten Menschen eigentlich das „richtige“ tun wollen. Einfach Leben wollen.

Einfach Leben wollen. Die meisten Menschen haben den Wunsch, moralisch und ethisch korrekt zu handeln. Es gibt die „Grand Study“. Eine Harvard-Studie die 600 Menschen über 75 Jahre lang begleitet hat. Das Ergebnis: Die Menschen brauchen und sehnen sich nach Intakten Beziehungen. Viele Menschen streben nach Tugendhaftigkeit, Integrität und einem sinnvollen Leben.

Gott hat dem Menschen sein Gesetz, seine Vorstellung davon wie „gutes Leben“ aussehen kann ins Herz gegeben. Wir sind so gemacht, dass wir uns nach Frieden und Gerechtigkeit sehnen.

Nur... wenn wirklich die meisten Menschen so leben wollen... warum sieht dann die Welt so aus, wie sie aussieht? Warum haben wir Kriege... im großen und im kleinen. Zwischen Völkern... und in Familien. Warum gibt es soviel menschenverursachtes Leid. Und wahrscheinlich kennst du dieses Gefühl auch: „Oh man... wie konnte ich nur“... „Warum habe ich das jetzt wieder getan“... „Warum ist mir das jetzt wieder rausgerutscht“... „ich will das doch nicht“... „warum schaffe ich es einfach nicht...“ Dieser Moment, wenn die Türe wieder zugeknallt ist... und du – wieder - den Menschen verletzt hast, denn du eigentlich liebst... oder geliebt hast... Dieser Moment, in dem du wieder etwas getan, gesagt, angeschaut oder gedacht hast, was du eigentlich nicht willst. Du dich wieder in Gedankengänge begeben hast, die du eigentlich nicht wieder betreten wolltest. Der Moment, in dem wieder Hass hochgekommen ist, als du eigentlich vergeben wolltest.

Paulus sieht sein Leben. Er sieht seinen Wunsch „gut“ zu leben, aber er erkennt: Ich schaffe es nicht, das Gute, was ich mir vornehme, auch zu leben. Er sagt über sich: „Ich mache nicht das, was ich will... sondern das Gegenteil“. „Ich bin nicht frei“, sagt Paulus, „sonst würde ich nicht ständig das tun, was ich nicht will“.

Das ist ein unglaublich ehrliches Fazit: „Das Gute, was ich tun will, das tue ich nicht und das Böse, was ich nicht tun will, das tue ich“.

Paulus sieht diesen Widerspruch in sich selbst und erkennt: Da gibt es eine Macht, die mich davon abhält, das zu tun, was ich eigentlich will. Das gibt es etwas, das stärker als meine Wünsche und mein eigener Wille ist. Etwas, das mich nicht so sein lässt, wie ich es eigentlich mir erwünsche.

Es ist wichtig, dass wir Paulus hier richtig verstehen. Es gibt viele Dinge, die wir Menschen selbst entscheiden können. Der Kirchenvater Augustinus schreibt dazu:

*„Wir bekennen, dass in allen Menschen ein freier Wille ist; denn sie haben ja alle einen natürlichen, angeborenen Verstand und eine Vernunft, [jedoch] nicht, um [damit] Gott gegenüber etwas erreichen zu können, wie zum Beispiel Gott von Herzen zu lieben und zu fürchten; sondern allein in den äußerlichen Werken dieses Lebens haben sie die Freiheit, Gutes oder Böses zu wählen. Mit ‚Gut‘ meine ich das, was die Natur tun kann, wie zum Beispiel auf dem Acker zu arbeiten oder nicht, zu essen, zu trinken, zu einem Freund zu gehen oder nicht, Kleidung anzuziehen oder abzulegen, zu bauen, ein Weib zu nehmen, ein Handwerk zu betreiben oder dergleichen Nützliches und Gutes zu tun.“*  
1

Es geht um etwas anderes: Später prägte Augustinus den Satz: „non pose non pecare“. Die Unfähigkeit nicht zu sündigen“.

non = nicht

pose = Möglichkeit

pecare = sündigen

non pose non pecare: Die Unfähigkeit nicht zu sündigen“.

Für Paulus und Augustinus ist klar. Ein Mensch kann es sich noch so oft und noch so fest vornehmen gut zu leben, doch er hat nicht die Freiheit, diesen Vorsatz konsequent durchzuziehen.

Für Paulus spitzt es sich immer mehr zu. Denn er weiß, dass er sich vor Gott rechtfertigen muss. Dem Herrn aller Herrn. Dem Schöpfer dieser Welt. Der, der darum auch die Maßstäbe gesetzt hat. Zusammengespißt in der goldenen Regel:

*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt« Und »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«  
(Matthäus 22,37-39)*

---

<sup>1</sup> 11 Augsburgs Bekenntnis, Art. 18 (BSELK 112f; BSLK 70f; Luth. Gesangbuch Nr. 801, Anhang S. 258f).

Liebe Gott, deine Mitmenschen und dich selbst!

Paulus erkennt für sich: In allen 3 Bereichen versagt er. Er würde zwar gerne „gut“ sein... aber er kann es nicht. Da gibt es diese Macht, die ihn abhält, so zu sein, wie er es eigentlich gerne wäre. Er fühlt sich total unfrei. Er bezeichnet sich an anderer Stelle als ein „Sklave der Sünde“. Im Bild gesprochen: Er hat den Porsche gar nicht, den er verschenken könnte.

Darum ruft er aus: Ich unglückseliger Mensch! Wer wird mich erlösen? Und er bringt direkt danach die Antwort: „Dank sei Gott durch Jesus Christus unseren Herrn“.

Jesus befreit ihn aus seiner Unfreiheit!

Die meisten von euch wissen, wie Jesus das gemacht hat. Es ist das, was am Kreuz passiert ist. Das zu erklären würde jetzt hier den Rahmen sprengen. Wenn du es noch nicht weißt, aber selbst diese Freiheit erleben möchtest, dann sprich mich bitte nach dem Gottesdienst an. Geh nicht nach Hause, ohne diese Info bekommen zu haben.

Und vielleicht bekommen wir nun ein Gespür dafür, warum der Begriff: „Lebensübergabe“ missverständlich sein kann. Die Freiheit, die wir meinen zu haben, die haben gar nicht. Kein Mensch hat sie. Wenn man ehrlich ist, kommt man zum selben Ergebnis wie Paulus: „Das Gute, das ich tun will, das tue ich nicht. Ich bin der Sünde unterworfen“

Wir können Jesus unser Leben nicht umfassend geben – den wir stehen -von Natur aus - unter einem anderen Herrschaftsbereich. Wir können Jesus nicht unser Leben geben. Aber wir können ihn bitten, dass er es sich nimmt. Indem er den besiegt, der uns bisher unterdrückt – unterworfen – hat. Und uns befreit: Jesus sagt dazu:

*Jeder, der die Sünde tut, ist ein Sklave der Sünde. [...] Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei." (Johannes 8,34-36)*

Nun gelten nicht mehr die Regeln der Sünde, sondern die Regeln des Siegers. Der Mensch, der dieses Angebot von Jesus annahm, hat den Herrschaftsbereich gewechselt. Das ist so ähnlich wie am Ende des zweiten Weltkrieges. Auch in Deutschland gab es eine Macht die ungut war. Eine Macht, die Menschen ihren Willen aufzwängte. Eine Macht, die unzähligen Menschen das Leid brachte. 1945 wurde diese Macht besiegt. Hitlerdeutschland wurde unterworfen. Und viele, sehr viele Deutsche begrüßten diese Unterwerfung. Denn sie brachte Freiheit. Auch wenn nun die Gesetze der Siegermächte galten. Die Besatzungsmächte stellten die neuen Regeln auf und sie versuchten durch die Entnazifizierung all das auszulöschen, was noch versucht war, das Böse wieder zu beleben. Denn auch wenn die Nazis ihre Macht verloren haben, so konnten sie immer noch versuchen Menschen zu versuchen.

Jesus hat die Sünde besiegt. Wenn du Jesus darum gebeten hast, dann hat die Sünde keine Macht mehr in deinem Leben. Die Sünde ist Jesus unterworfen. Aber sie kann versuchen sich über die Siegermacht in deinem Leben aufzubauen, sie kann versuchen dir vorzugaukeln, dass sie immer noch Macht hat, oder sie kann versuchen, dir Jesus madig zu machen. All das versucht sie auch. Aber sie hat keine Macht mehr. Aus dem non posse non peccare – der Unfähigkeit nicht zu sündigen, wurde ein posse non peccare. Du musst nicht sündigen, aber

du kannst es noch. Du tust es noch. Ich auch. Wir werden immer noch versucht. Aber all das sind letzte Rückzugsgefechte von dem, der schon besiegt ist. Wir sind frei Gott zu dienen. Mir müssen nicht mehr sündigen.

Petrus schreibt dazu wie wir nun leben können:

*"Als Freie und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit, sondern als Sklaven Gottes." (Petrus 2,16)*

Was ist das denn jetzt? Warum Sklave Gottes? Sind wir nicht Freie?

Luther sprach mal davon, dass der Mensch ein Reittier sei. „Entweder wird er von Gott oder vom Teufel geritten.“

Nun, wie gesagt, unser Leben gehört dem Sieger. Jetzt ist er unser „Herr und Gott“. Wir dienen ihm. Er gibt vor was Gut und Böse ist. Das gehört zum Christsein dazu. Ein junger Mann meinte mal zu mir: „André, ich würde ja gerne an Jesus nachfolgen... aber es geht nicht. Da ist eine Sache in meinem Leben, von der ich weiß, dass Jesus sie nicht gut findet... und die will ich behalten. Da soll er mir nicht reinreden.“ So ehrlich wie von diesem jungen Mann habe ich es selten gehört. Er weiß, dass es diesen Jesus gibt. Er weiß auch, dass ihm die Beziehung mit Jesus guttut. Aber da gibt es eine Sache in seinem Leben, die ihm wichtiger ist. Ich durfte diesen jungen Mann begleiten. Wir haben damals Jesus gebeten: „Zeige dem jungen Mann doch bitte, wie du bist. Wie groß! Wie liebevoll! Und wie gut, du es mit ihm meinst. Zeige ihm bitte, dass du dich um ihn kümmerst und dass du ihn liebst“. Und nach langer Zeit (Tage, Wochen, Monate) sprach er das Gebet: „Jesus, du sollst mir wichtiger sein als diese Sache... du sollst mein Herr und mein Gott sein“.

Aber das ist nur die eine Seite: Denn wir sind viel mehr als Sklaven. Hier nochmal Paulus:

*14 Alle, die sich von Gottes Geist führen lassen,  
sind Kinder Gottes.*

*15 Ihr habt ja nicht einen Geist empfangen,  
der euch zu Sklaven macht.*

*Dann müsstet ihr doch wieder Angst haben.*

*Ihr habt vielmehr einen Geist empfangen,  
der euch zu Kindern Gottes macht.*

*Weil wir diesen Geist haben, können wir rufen:  
»Abba! Vater!«*

*16 Und derselbe Geist bestätigt unserem Geist,  
dass wir Kinder Gottes sind.*

*17 Wenn wir Kinder sind, dann sind wir aber auch Erben:  
Erben Gottes und Miterben von Christus.*

*(Römer 8,14-17)*

Diese Bibelstelle ist so wichtig. Denn sonst kann das, was ich heute gesagt habe, einen

unglaublichen Druck aufbauen: „Du musst jetzt gut leben – schließlich hast du keine Entschuldigung mehr“. „Du bist in der Lage nicht zu sündigen – dann tue es auch nicht“. „Jesus ist dein Herr – mach gefälligst was er dir sagt“.

An diesen Aussagen ist eigentlich nichts Falsches dran. Aber das ist nur ein Teil der Wirklichkeit, die uns Jesus geschenkt hat.

Er hat auf der einen Seite die Sünde besiegt. Und dann hat er was unglaubliches gemacht:

Gott hat uns zu seinen Kindern gemacht. Das ist soviel mehr als ein Sklave. Wir sind Kinder Gottes. Und das hat erstmal nichts mit deinem Handeln zu tun. Mit dem was du tust. Sondern es ist dein Status: Du bist Kind Gottes. Und nichts und niemand kann dich aus seiner Hand reißen. Egal wie stark die Sünde tobt, sich aufbäumt und was weiß ich sonst noch macht. Sie hat keine Chance dich von Gott zu trennen. Deine Beziehung, deine Kindschaft ist nicht mit deinen Taten verknüpft, sondern mit dem, was Jesus getan hat. Du bist in seinem Herrschaftsbereich und du bleibst es, weil es auf Jesus ankommt und nicht auf dich.

Und auf Grund dieser Basis kannst du mit Jesus gemeinsam die „Entsündifizierung“ in deinem Leben anfangen.

Und das hat Auswirkungen. In jedem Bereich deines Lebens. Du musst nicht sündigen. Darum macht auch ein Satz: „Ich bin halt so“, für einen Christen keinen Sinn. Wenn du weißt, dass du durch deine Art Menschen verletzt, oder dir selbst schadest, dann geh das an. Mit einem „ich bin halt so“ legst du dich selbst wieder in Ketten, von denen Jesus dich eigentlich befreit hat. Du musst nicht so sein. Du bist frei. Der Weg dahin diese Freiheit auch zu leben. Der kann sehr lange gehen. Wir Menschen sind halt so unglaubliche Gewohnheitstiere. Der Weg kann auch schmerzhaft sein. Aber er lohnt sich. Und du musst ihn nicht alleine gehen. Jesus – der deinen Kampf schon gekämpft hat – geht den Weg mit dir. Und wir als Gemeinde wollen es auch. Denn auch dafür hat Gott uns die Gemeinschaft geschenkt. In seinem Buch *„Gemeinsames Leben“* beschreibt Dietrich Bonhoeffer, dass es das Grundwesen der Sünde ist, dass sie mit dem Menschen allein sein will. Und das stimmt: Wenn wir versuchen unsere Sünde zu vertuschen, sie im Dunkeln lassen, dann geben wir ihr eine Macht, die ihr gar nicht mehr zusteht. Darum: Such dir einen Freund oder eine Freundin, oder sprich jemanden vom Seelsorgeteam an und dann bring deine Sünde zu dem, der sie schon besiegt hat.

Noch leben wir in der Zeit des „*pose non peccare*“. Wir müssen nicht sündigen, aber wir tun es. Wenn wir im Himmel, bei Jesus sind, dann kommt der Zeit der „*non pose peccare*“. Dann werden wir nicht mehr sündigen können.

Bis dahin gelten zwei Sachen:

- 1.) Nichts kann dich mehr von Jesus trennen. Du bist Gottes Kind.
- 2.) Auf der Basis kannst du die Sünde in deinem Leben angehen. Gemeinsam mit Jesus – der schon gesiegt hat.

Amen